

von Schwefelkohlenstoff entseucht. Die Schulkinder werden in den Gefahrenzonen zum Einfammeln herangezogen und im Unterrichte an Hand von Modellen aufgeklärt. Verdiente Bekämpfer des Schädlings erhalten das „Kartoffelkäfer-Ehrenzeichen“ verliehen.

Der Kartoffelkäfer wurde bereits in den Jahren 1877 und 1914 in Deutschland festgestellt, doch konnte er, dank den getroffenen energijichen Maßnahmen, nirgends Fuß fassen. Hoffentlich gelingt es auch diesmal, dem weiteren Vordringen des Schädlings Einhalt zu gebieten. Leo Schreiner.

**Die Moosflora der Gneisfindlinge bei Bregenz.** Im Laufe der Jahre habe ich in der Umgebung von Bregenz rund 300 Laubmoose gesammelt. Die Felsarten im Bereich des Pfändergebirges bei Bregenz gehören der miozänen Molasse an und sind durchwegs kalkhaltig. Die Felsmoose des Gebietes sind daher zumeist kalkhold. Kalkfrei sind die häufigen Gneis- und Granitfindlinge, die reich an Kieselsäure sind. Die auf ihnen wachsenden Moose verhalten sich gegenüber ihrer Unterlage gleichgültig oder sind kieselhold und meiden kalkhaltiges Gestein. Zur ersten Gruppe gehören die überall häufigen Moose wie der gemeine Spaltzahn (*Schistidium apocarpum*), das zypresenartige Schlafmoos (*Hypnum cupressiforme*) und das weiche Schlafmoos (*Tenidium molluscum*). Die zweite, kieselliebende Gruppe umfaßt nur wenige Arten: die weißliche Hedwigie (*Hedwigia albicans*) mit von langen, farblosen Haarpihen weißlich grau schimmernden Räschen, die grünlichgrau gefärbte Zackenmütze (*Racomitrium heterostichum*) mit vielen kurzen Seitenzweigen an den kriechenden Stengeln, den langblättrigen Gabelzahn (*Dicranum longifolium*) mit scharf eingebogenen Blättern und *Drytodon Hartmani* mit frischgrünen, schwellenden Rasen fingerlanger, unverzweigter Stengel.

Die eigentliche Heimat dieser vier kieselholden Moose ist mehr als 50 km weiter südlich im Urgebirge der Silvretta zu suchen, woher auch die Findlinge stammen, die vom großen Rheingletscher der Würmeiszeit in das Gebiet verschleppt worden sind. Es erhebt sich nun die Frage: auf welche Weise sind die Moose hieher gelangt? Die Möglichkeit scheidet aus, daß sie vor Jahrtausenden zugleich mit den Felsblöcken, auf denen sie heute wachsen, an ihren jetzigen Standort gekommen seien. Moosrasen, die ehemals auf den kieselreichen Felsblöcken sahen, wären bei der Verfrachtung im Eis durch Reibung mit anderen Gesteinsmassen abgeseuert worden. Zudem sind die Findlinge ursprünglich Moränenmaterial eingebettet gewesen und erst nachträglich von den Tagewässern ausgewaschen und bloßgelegt worden, sodaß, wenn ihnen anfänglich noch Moosteile anhafteten, diese längst ihre Lebenskraft verloren hätten. Es bleibt demnach kein anderer Ausweg als die Annahme, es seien in jüngerer Zeit aus der Urgebirgszone der Alpen Reimkörnchen, Sporen von kieselliebenden Moosen auf die Findlinge angeweht worden, die auf ihnen zum Keimen kamen und neue Moosrasen bildeten. Dies wird für *Hedwigia*, *Racomitrium* und *Dicranum* zu gelten haben, die nicht selten fruchten. *Drytodon Hartmani* hingegen, der im Alpengebiet nicht fruchtet, entwickelt an den Blattspitzen winzige Brutknospen, die der Vermehrung dienen und ebenso wie die Sporen vom Winde leicht und weit fortgeführt werden können. So ist es gekommen, daß die genannten Moose in der Gegend von Bregenz ebenso fremdartig anmuten wie die Findlinge selbst. Josef Blumrich, Bregenz.

## Naturschutz.

### In unserem Sinne.

**Bevölkerung schützt Naturdenkmal.** In einer Tageszeitung lesen wir folgenden Bericht: „In Frankreich gab ein uralter Baum Anlaß zu einer seltsamen Aktion, bei welcher sogar der Minister des Innern eingreifen mußte.

In der Nähe von Bordeaux liegt das Städtchen Saint-André de Cubzac. Eine Sehenswürdigkeit dieses Ortes bildet eine Platane, deren Alter erwiefenermaßen über 400 Jahre beträgt. Der Baumriese steht auf Privatbesitz. Vor kurzer Zeit hatte das Grundstück einen neuen Besitzer erhalten, der die Platane fällen lassen wollte, da ihr Schatten den Pflanzen in weitem Umkreis die Lebensmöglichkeit nahm. Außerdem ließ das dichte Laubwerk des Baumes kein Licht in das dahinterstehende Wohnhaus des Besitzers fallen.

Die Bevölkerung, die vom Plane des Eigentümers erfuhr, protestierte gegen das Umlegen des ehrwürdigen Baumes und als der Mann eines Nachts in aller Stille und Heimlichkeit von einigen Arbeitern die Erde um die Platane aufwerfen lassen wollte, kam es zu einem wahren Volksaufstand. Die ertappten Arbeiter ließen ihr Werkzeug im Stich und flohen vor der Wut der Menge, die in das Wohnhaus des Gutsherrn eindrang und ihn lynchen wollte. Polizei mußte den gefährdeten Besitzer vor der erregten Menge schützen.

Der Minister des Innern hat nun strenge Strafen für das Beschädigen oder Fällen der Platane erlassen. Der alte Baum muß stehen bleiben, bis er der Macht der Natur zum Opfer fallen wird.“

**Bäume auf Stadtplätze!** Bei einem Gang durch die meist riesigen Blöcke der Gemeindebauten in Wien kann man überall große gepflasterte Plätze inmitten der Häuser gewahr werden. Diese Plätze mögen einstens für Massensammlungen bei „Ansprachen an das Volk“ benützt worden sein. Heute wäre es jedenfalls wohl allen Inwohnern dieser Gemeindebauten lieber, wenn die weiten, unerträglich heißen Steinflächen mit einigen Bäumen bepflanzt würden. Die starke Belagerung der Bänke unter den Baumreihen der Gehsteige beweist die Berechtigung dieses Wunsches. Außerdem würde das örtliche Bild durch ein paar mächtige Bäume auf dem Festplatz nur gewinnen, anheimelnd sein und die allgemeine „Verstimmung“ unseres Lebensraumes mildern.  
Dr. Machura.

## Naturschutzünden.

**Die andere Seite.** Nicht nur was „krecht und fleucht“, ist im gewissen Sinne schutzbedürftig, sondern auch die Kreaturen, die im Wasser leben. Das ist die andere Seite, von der man sehr wenig liest, außer hie und da eine „Trauerkundgebung“ in ganz kurz gefasster Form, unter der Rubrik „Tagesereignisse:“ „Großes Fischsterben, da oder dort“!

Wer einmal so ein großes Fischsterben gesehen hat, wenn stundenlang die Leichen mitunter ganz kapitaler Edelfische an der Wasseroberfläche dahintreiben, dem bleibt der Anblick unvergesslich!

Vor Jahren hatte ich einmal einen Deutschen Anglerkollegen als Gast bei mir. Ich angelte damals in der March; er war Zeuge eines solchen großen Fischsterbens. Als die ersten Fischleiber, bauchoben dahertreiben, wollte er durchaus mit einem „Schupo“ und mir der Sache nachgehen und erklärte mir, wenn „draußen“ ein oder zwei Fische tot daherkämen, wäre jeder Angler berechtigt, mit seinem Anglerausweis in die nächst gelegene Fabrik zu gehen, falls er dort die Ursache vermutet und die Kläranlage zu besichtigen. Wehe, wenn da etwas nicht in Ordnung ist! Aber wir können uns das ja leisten! Täglich liest man im Marktbericht: Einfuhr von da und dort, so und sovieler 100 kg Fische. „Komm fischen nach Österreich!“ werben die Plakate. Die Zucht-Anstalten können nicht genug Sehlinge künstlich erbrüten und da wird mit einem Schlage, oft auf Jahre der ganze Fischbestand vernichtet!

Vor einigen Jahren hieß es, daß der Hecht im Aussterben sei. Der Hechtbestand nahm in unseren Gewässern rapid ab. Speziell im Wiener Durchstich, war

dies stark fühlbar. Dem ist durch die „Hydrobiologische Donaustation“ abgeholfen worden. Durch Erbrütung des Hechtenlaichs in der Anstalt und durch die Erhöhung des Mindestmaßes konnte der Hechtbestand wieder gehoben werden. Der Wiener Fischereiverein, will in der kommenden Saison für alle Raubfische die Schonzeit um 2 Monate verlängern, sodaß auf diese in der Zeit vom 1. Jänner bis 1. Mai nicht gefischt werden darf.

Josef Viller, Wien.

**Vom Winterhafen.** Im abgelaufenen Jahr konnte in Naturschutz ein besonderer Erfolg durch das Magistratsverbot betreffend das Wildbaden verzeichnet werden.

Der Wiener Winterhafen war bis 1926 ein Eldorado, nicht nur für die Fischer, sondern auch für das Wasserwild und solches, das sich an feinen Ufern gerne niederläßt. Im Jahre 1927 nahm dort das Wildbaden einen derartigen Umfang an, daß sich die Angler fast nicht mehr zum Wasser getrauten. Von einem Sport betreiben war gar keine Rede, da man persönlich bedroht und angegriffen wurde. Da gab es Kormorane, aber nicht lange mehr; der Aufenthalt wurde ihnen durch Anschwimmen und Steinewerfen bald vergällt. Unser Hecht stand am liebsten in der Uferregion versteckt hinter Froschlöffel und anderen Wasserpflanzen. Diese wurden schleunigst von den „Badegästen“ ausgerissen und verdorrten als „Schlingpflanzen“ in großen Haufen am Ufer. So wurden auch die Fische, nachdem ihnen durch das ewige Steinewerfen der Aufenthalt verleidet und nun auch die Ablaiçh-gelegenheit genommen wurde, zum Auswandern gezwungen.

Im nächsten Jahre 1928, kam der Eisstoß, der mit dem strengen Winter, noch sein Übriges tat! Die folgenden Jahre waren für uns Angelsportler traurig und trostlos.

Nun hat sich das Bild geändert. Durch das Badeverbot wurde der Hafen in zwei Teile getrennt; nach vielen Jahren erfolgloser Eingaben bei den Behörden, ist es endlich gelungen, den halben großen, sowie den kleinen Seitenhafen in den früheren Zustand zu versetzen. Und der Erfolg? — Im oberen Teil herrscht göttliche Ruhe, man sieht bedeutend weniger Papierfetzen und Glascherben, man hat seine persönliche Sicherheit wieder. Die Wasserpflanzen leuchten im hellem Grün in meterlangen Bänken aus dem Wasser. Dahinter steht wieder unser Hecht und lauert auf Beute. An windstillen Tagen sieht man tausende Brachsen an der Oberfläche stehen, darunter in kleinen Rudeln kapitale Karpfen. Dazwischen raubt ganz an der Oberfläche unser Silberfisch, der Schied. Wiedehopfe sind wieder da und stellen neckisch ihr Häubchen auf, die Bachstelzen sitzen auf den Steinen und wippen mit den Schwänzchen, die Wiesel sind da und vermindern die Ratten, deren es gerade da genug gibt. Ober uns an der Böschung tummelt sich das Rotschwänzchen und schreit stundenlang der Wendehals. Rüttler halten nach den gemästeten Mäusen Ausschau, „Sandhafen“ hopfen um uns herum. Nur einer fehlt noch — der Kormoran. Wir gönnen dem flinken Taucher gerne die paar Weißfische — auch er wird wiederkommen.

Ramen doch heuer schon ziemlich früh die Polartaucher und andere Steißfüße. Unsere Kolibris, die schmucken Eisvögel schwirren am Ufer auf und ab. — Alles fühlt die Ruhe; bei uns Fischern sind sie geborgen. Es ist doch ein Stück Natur, das uns belebt, wenn man nach sechs Werktagen, einen Tag hinaus gehen kann, um in der wohlthätigen Ruhe Nervenkraft für den neuen Frohn zu sammeln.

Wir sind glücklich, daß wir uns ein Stückchen Natur zurückerobert haben, wir sehen wieder Tiere und Leben um uns. Die Pappeln und die Weiden, die wegen des Unfugs, den die „Badegäste“ trieben, jedes Jahr bis auf die Strunke abgestutzt wurden, spenden uns wieder Schatten und der Vogelwelt Nistgelegenheit. Der Hafen wird laut Beschluß des neuen Vereines nicht mehr abgefischt. Hunderttausende Edel-fische wurden in diesem Schonwasser angesetzt, was sich nach einem

Jahr schon recht bemerkbar macht. Wenn nicht wieder Elementarkatastrophen eintreten, haben wir im kommenden Jahr wieder alles, was unser Herz begehrt und was wir solange entbehren mußten.

Josef Piller, Wien.

**Von alten Bäumen in und um Ipper.** Bis vor kurzem stand auf dem Marktplatz von Ipper noch eine alte Linde mit 3·6 m Stammumfang, nach der schon 1667 ein Haus „unter der Linde“ — heute Kaufhaus Mühlhauser — benannt wurde. Ihr Alter ist daher un schwer abzuschätzen. Ein starker Ast der „Dreihundertjährigen“ brach am Charfreitag des heurigen Jahres (1937) ab und hätte beinahe das eben ein fahrende Postauto getroffen. Die sonntags nach dem Kirchgange um die Linde Versammelten schienen ebenfalls gefährdet, weswegen der Ipperer Gemeindefag, wohl schweren Herzens, den Beschluß faßte, das alte Wahrzeichen von der freiwilligen Ortsfeuerwehr am 4. Juni d. J. umlegen zu lassen. Die getreuen Sommergäste des grünen Ippertales haben die alte Linde heuer nicht mehr angetroffen.

In den „Beiträgen zur Geschichte der Pfarre Ipper“ von Pfarrer Alois Pleßner (Separat-Abdruck aus „Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, VIII. Band, Friedrich Sommer, St. Pölten 1904) wird auf S. 66 von anderen großen Bäumen in dieser Gegend berichtet. Zwei Eichen standen beim Schlößchen Korregg, von Adam Eusebius von Hoyes 1617 erbaut, mit je 3·4 m Stammumfang, eine Föhre mit 3 m beim Pürschach-Teich. Im Forste Triangel wurde 1885 eine Tanne mit einem Umfang von 4·2 m gefällt, die das hohe Alter von 450 Jahren erreicht hatte und 25·5 Festmeter Holz lieferte. \*) Eine Linde mit über 5 m Umfang, deren prächtige Krone von allen Randbergen des Tales weithin sichtbar ist, stand schon, als in ihrem Schatten am 15. Mai 1774 eine St. Joanis Nepomuceni-Statue im Beisein des Johann Leopold Grafen von Hoyos, der Frau Leopoldine Gräfin von Hoyos, geborene Herberstein und des Inspektors Johann Leopold Zeihrer von Emmersdorf, des Pfarrers Dietrich von Altenmarkt und zahlreicher Untertanen vom Pfarrer Franz Georg Stocker aus St. Oswald benediziert wurde. Die zu Ehren dieses Heiligen mit Trompeten und Pauken abgehaltene Litanei mußte wegen eines Gewitters abgebrochen werden. Unter dem Postamente wurde eine Kapsel mit Reliquien und einer lateinischen Denkschrift (Pleßner S. 44.) verborgen. Seit 1873 war Kaiser Franz Josef I. Besitzer der Herrschaft Korregg. Die Forstverwaltung sorgte bezüglich der Pflanzung schöner Bäume für die Zukunft vor. Zur Erinnerung an die Silberne Hochzeit des Kaiserpaares (24. April 1854—1889) stehen zwei gutentwickelte Lind en in der Nähe des erwähnten Schlößchens und eine knorrige Eiche zum Gedächtnis an das 50 jährige Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs 1848—1898. Zu seinem 60 jährigen wurde 1908 eine Linde gepflanzt, die heute schon bald wieder ein Alter von 30 Jahren erreicht hat. Diese Anpflanzungen dürften von der Erzherzogin Maria Valerie veranlaßt worden sein, die in ihren letzten Lebensjahren mit ihrer Familie zeitweilig im Sommer anwesend war.

Rudolf Baldrian.

## Aus den Vereinen.

**Österreichische Gesellschaft für Naturschutz und Naturkunde.** Ein Ersuchen an alle Mitglieder. Die Gesellschaft ist eben daran, durch einen Werbefeldzug einen großzügigen Ausbau unserer Arbeit zu ermöglichen. Das Gelingen dieser Werbung hängt in erster Linie von der Mithilfe aller unserer Mitglieder ab. Die Werbung neuer Mitglieder und das Mitbringen von Bekannten zu unseren

\*) Ein Stammquerschnitt der Tanne mit genauer Beschriftung befindet sich im Erzherzog Hubert Salvatorischen Schloß in Persenbeug.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: [1937\\_10](#)

Autor(en)/Author(s): Machura Lothar, Piller Josef, Baldrian Rudolf

Artikel/Article: [Naturschutz: In unserem Sinne; Naturschutzsünden 147-150](#)